

In einer Welt, in der die Zustimmung für das christliche Menschenbild noch vorhanden ist, aber zusehends schwindet, gibt die Arbeit katholischer Krankenhäuser glaubhafte und wichtige Antworten auf die Fragen nach dem Anfang des Lebens, dem humanen Ende desselben und dem Umgang mit körperlichem und seelischem Leid. Katholische Krankenhäuser tragen damit zur Präsenz der katholischen Kirche, ihrer Werte und ihrer Prinzipien in der Gesellschaft bei.



Stephan Burger, Erzbischof von Freiburg,
Vorsitzender der Kommission
für caritative Fragen (XIII)
der Deutschen Bischofskonferenz

Sind katholische Krankenhäuser in einer säkularen Welt vonnöten?

Die Sorge um die Kranken ist seit jeher ein Erkennungszeichen der Kirche und das sollte sie auch bleiben. Jedoch wird mancherorts die Frage gestellt, ob Krankenhäuser in katholischer Trägerschaft in einer zunehmend säkularen Welt überhaupt noch vonnöten seien. Ich sehe für die Fortführung der katholischen Trägerschaft von Krankenhäusern vor allem zwei Aspekte: Sie sind sowohl für Staat und Gesellschaft wie auch für die Kirche notwendig.

Prägende Rolle der kirchlichen Wohlfahrtsverbände

Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips sorgt der Staat für die Bereitstellung sozialer Dienste nicht selbst, sondern greift auf freie Träger zurück. In dieser institutionalisierten Kooperation mit der Freien Wohlfahrtspflege sind zwar wenige, dafür aber starke Wohlfahrtsverbände vertreten, wie beispielsweise die kirchlichen. Wo dieses plurale Angebot nicht verwirklicht werden kann, wird er selbst tätig. Dieses Prinzip ist rechtlich verankert und in der Gesellschaft akzeptiert. Seit dem 19. Jahrhundert sind die Kirchen als Akteure in der öffentlichen Wohlfahrtspflege etabliert. Bei der Ausgestaltung des bundesdeutschen Sozialstaats haben die Kirchen und ihre Wohlfahrtsverbände

eine prägende Rolle gespielt. Der Zuspruch, den katholische Einrichtungen in Konkurrenzsituationen und vor dem Hintergrund der Wahlfreiheit der Patientinnen und Patienten tagtäglich erfahren, zeigt deutlich, dass viele Menschen in Deutschland – darunter sicher nicht nur Katholiken und Katholiken – in katholischen Krankenhäusern ein Angebot sehen, das ihren Bedürfnissen am besten entspricht. Vorausgesetzt, dass sich alle Krankenhäuser grundsätzlich um eine gute fachliche Qualität bemühen, scheint im Aspekt der „Christlichkeit in der Fachlichkeit“ somit ein Qualitätsvorteil für katholische Krankenhäuser zu liegen.

Heilsauftrag Jesu Christi

Die kirchliche Sorge für die Kranken wurzelt im Heilsauftrag Jesu Christi, der in seinem Leben und Wirken eine besondere Zuwendung zu den Kranken zeigt (Mk 1, 32-34). Sein Beispiel fand im Dienst der ersten christlichen Gemeinden seine Fortsetzung (Apg 3; 5, 15f.). Dieser Dienst ist die Erfüllung des Gebotes der Nächstenliebe, die Christus zusammen mit der Gottesliebe ins Zentrum des christlichen Glaubens gestellt hat (Mt 22, 34-40). Die Erfüllung der Nächstenliebe, die Caritas, gehört zum diakonischen Wesensauftrag der Kir-



Caritative Krankenhäuser sind Ausdruck der kirchlichen Sorge um das Wohlergehen und die Gesundheit der Menschen.

che und zu ihren elementaren Lebensäußerungen, wie es in der Enzyklika *Deus caritas est* von Papst Benedikt XVI. herausgestellt wird. Darin erfahren die Caritas und auch ihre Dienste und Einrichtungen erneut eine besondere Würdigung: „Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst“ (Nr. 25 a). Krankenhäuser in kirchlicher Trägerschaft können damit als wesentliche Instrumente des Hilfehandelns der Kirche in der Gesellschaft angesehen werden. Sie sind Ausdruck der Sorge der Kirche um das Wohlergehen, die Gesundheit und die Würde des Menschen.

Wirtschaftlichkeit und christliches Profil

So einfach sich das formulieren lässt, so groß sind die damit verbundenen Herausforderungen. Denn neben dem Spannungsverhältnis zwischen Wirtschaftlichkeit und umfassender und hochwertiger medizinischer Versorgung, das durch die zunehmende Ökonomisierung des Gesundheitsbereichs verstärkt wird, existiert in katholischen Krankenhäusern durch ihr christliches Profil ein dritter Pol, dem in der täglichen Arbeit Rechnung getragen werden soll. Die katho-

lischen Krankenhäuser streben in ihrer Arbeit nicht nur nach der leiblichen Gesundheit ihrer Patientinnen und Patienten, sondern eine ganzheitliche Heilung des Kranken an. Daher sind der seelsorgliche Beistand, die Begleitung der Patientinnen und Patienten in Krankheit und Sterben sowie ihre soziale Beratung und Betreuung wesentliche Bestandteile der Arbeit in katholischen Einrichtungen. Durch das Zusammenwirken von Einrichtungen, die ihren katholischen Charakter nach innen und außen ausstrahlen, von katholischen und von nicht-katholischen Mitarbeitenden leben die katholischen Krankenhäuser ihre Werteorientierung und machen einen christlichen Geist für die Patienten erfahrbar. Dieser christliche Geist wird zum Beispiel deutlich in einem würdevollen Umgang mit Sterben und Abschiednehmen, in der Wertschätzung und Führung von Mitarbeitenden, in einer inklusiven ethischen Perspektive auf medizinische und ökonomische Fragen, in wertschätzender Kommunikation sowohl innerhalb der Teams als auch im Hinblick auf Patienten und Bewohner, in der Ausbildung einer Sensibilität der Mitarbeiterschaft für Glaubensfragen sowie in einer religionsfreundlichen Atmosphäre. Mit der Entwicklung, Ausbildung und Beibehaltung dieses



Der Dienst an Kranken ist die Erfüllung der Nächstenliebe und wurzelt im Heilsauftrag Jesu Christi.

Geistes leisten die katholischen Krankenhäuser neben der Wirkung nach innen einen dringend notwendigen Beitrag nach außen, beispielsweise zur Entwicklung der gesellschaftlichen Sterbe- und Trauerkultur, der Hospizbewegung oder der palliativen Versorgung.

Identitätsbildende Merkmale für katholische Einrichtungen

In *Deus caritas est* werden vier Merkmale genannt, die für katholische Einrichtungen von hervorgehobener Bedeutung und gewissermaßen identitätsbildend sind (Nr. 31 a-c): Zuerst die unmittelbare Hilfe in konkreten Notlagen, die uns im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 25-37) beispielhaft vor Augen geführt wird: „Die Hungrigen müssen gespeist, die Nackten gekleidet, die Kranken auf Heilung hin behandelt, die Gefangenen besucht werden [...]“. Das nächste Merkmal ist die „Zuwendung des Herzens“, die Papst Franziskus auch die „Therapie der Zuneigung“ nennt: Es muss für alle, die in den caritativen Organisationen der Kirche tätig sind, kennzeichnend sein, dass sie „nicht bloß auf gekonnte Weise das jetzt Anstehende tun“ – das können andere auch –, „sondern sich dem andern mit dem Herzen zuwenden, sodass dieser

ihre menschliche Güte zu spüren bekommt.“ Als drittes wird die Notwendigkeit der Unabhängigkeit von Parteien und Ideologien betont: Caritas ist nicht Mittel zum Zweck der Durchsetzung politischer oder anderer Vorstellungen, sondern schlicht die Vergegenwärtigung der Liebe. „Das Programm des Christen – das Programm des barmherzigen Samariters, das Programm Jesu – ist das ‚sehende Herz‘. Dieses Herz sieht, wo Liebe nützt und handelt danach.“ Zuletzt wird unterstrichen, dass die praktizierte Nächstenliebe nicht Mittel für den „Proselytismus“ sein dürfe: „Wer im Namen der Kirche caritativ wirkt, wird niemals dem anderen den Glauben der Kirche aufzudrängen versuchen. [...]. Der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen.“ Der Vorsitzende des Katholischen Krankenhausverbands Deutschlands, Generalvikar Theo Paul aus dem Bistum Osnabrück, sprach im letzten Jahr in einem Interview diesbezüglich von einer „zurückhaltend einladenden Kirche“¹.

Präsenz katholischer Werte und Prinzipien

Dennoch kann festgestellt werden, dass es das eine, einheitliche katholische Profil für alle Ein-

richtungen nicht gibt. Es geht vielmehr darum, dass jede und jeder Mitarbeitende einer Einrichtung und insbesondere die Einrichtung als Ganze sich mit dem Anspruch ihrer katholischen Identität auseinandersetzen, eigene situative Antworten bzw. Konkretisierungen finden und diese dann verwirklichen. Der katholische Charakter wird dabei gestärkt durch die Anwendung des Dritten Weges und der Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse. Auch wenn die katholischen Krankenhäuser als Teil des zunehmend ökonomisierten Gesundheitswesens den daraus resultierenden Systemzwängen unterworfen sind, bin ich überzeugt, dass diese Verwirklichung an vielen Orten bereits erfolgreich gelingt und weiterhin gelingen wird.

In einer Welt, in der die Zustimmung für das christliche Menschenbild noch vorhanden ist, aber zusehends schwindet, gibt die Arbeit katholischer Krankenhäuser glaubhafte und wichtige Antworten auf die Fragen nach dem Anfang des Lebens, dem humanen Ende desselben und dem Umgang mit körperlichem und seelischem Leid. Katholische Krankenhäuser tragen damit zur Präsenz der katholischen Kirche, ihrer Werte und ihrer Prinzipien in der Gesellschaft bei. Sie können glaubwürdige Kritik an den Missständen des derzeitigen Systems äußern, Veränderungen anstoßen, begleiten und bewerten. Davon können alle Patientinnen und Patienten sowie die Gesellschaft insgesamt profitieren, selbst wenn sie der katholischen Trägerschaft von Krankenhäusern gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen.

Die Krankenhäuser in katholischer Trägerschaft bilden, neben anderen Bereichen, die Brücke der Kirche in den säkularen Raum und von diesem in den kirchlichen. Von einer beständigen und breiten Brücke können beide Seiten nur profitieren. ■



Die caritativen Krankenhäuser bilden eine Brücke zwischen dem kirchlichen und säkularen Raum.

Kommission für caritative Fragen

Seit 2016 ist Erzbischof Stephan Burger Vorsitzender der Kommission für caritative Fragen (Kommission XIII) der Deutschen Bischofskonferenz. Die Kommission befasst sich mit der inhaltlichen Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Caritas als Grundvollzug der Kirche. Sie beobachtet und analysiert für die Deutsche Bischofskonferenz die Entwicklungen im Sozial- und Gesundheitswesen und nimmt gegebenenfalls zu diesen Stellung. Über ihren Vorsitzenden und die Mitglieder ist die Kommission XIII und über ihren Geschäftsführer ist das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in zahlreichen verbandlichen, gesellschaftlichen und politischen Gremien vertreten, die sich mit dem breitgefächerten Themenspektrum der Caritas befassen.

Weitere Informationen unter www.dbk.de

¹ Vgl. Warum leistet sich die katholische Kirche Krankenhäuser? Interview mit Krankenhausverbands-Chef Theo Paul, Interview vom 22.02.2018 mit Kirche+Leben.de, dem Online-Magazin der gleichnamigen Wochenzeitung im Bistum Münster: <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/warum-leistet-sich-die-katholische-kirche-krankenhaeuser/>